

AUFGESPÜRT

Solisten
im AutoSingen beim Fahren ist
ein erheiterndes Phänomen

Von Katrin König-Derki

Wo singen die Menschen? Abgesehen von Chorproben, Gesangsunterricht und Konzerten? In der Dusche, so sagt man. Beim Putzen, denke ich. Beim Wandern, wie sich aus manchen Filmen schließen lässt (noch nie jemanden in echt dabei getroffen). Und natürlich im Auto. Das lässt sich immer wieder beobachten, wenn der Blick beim Fahren zufällig in einen Pkw fällt, wo Solisten oder Solistinnen unterwegs sind. Man erkennt sie an seltsam verzerrten Mündern und einem dennoch irgendwie verzückten Gesichtsausdruck. Manche weigern sich auch im Rhythmus. Mir erhellt das den Tag. Es entbehrt natürlich nicht der Komik, wenn man die Musik, die da offensichtlich läuft, selbst nicht hört. Und ich frage mich bei solchen Gelegenheiten oft, was die Leute beim Fahren singen mögen. Und ob es ihnen wohl völlig egal ist, wenn jemand sie – so wie ich – eher unfreiwillig dabei ertappt, zum Beispiel beim Grüßen von Bekannten im Auto, die aber offensichtlich zu abgelenkt für Grüßmanöver sind. Tatsächlich singe ich auch selbst im Auto. Manchmal. Je nach Uhrzeit, Laune, Wetter und weiteren Rahmenbedingungen. Es wäre sicher statistisch nachweisbar, dass ich bei Fahrten am frühen Morgen, an Arbeitstagen und bei Nebel, Regen und Kälte eher stumm bleibe als bei Sonne, an freien Tagen oder im Urlaub. Somit gebe auch ich mich jedenfalls hier und da der Lächerlichkeit preis.

Für mich kann ich die Fragen beantworten: Ich singe gern Konstantin Wecker, David Bowie, Johnny Cash, Cat Stevens oder Dead South, je nachdem erweitert über Pfeifsequenzen. Es ist mir... nicht völlig egal, wenn jemand mich dabei ertappt. Vor allem dann nicht, wenn ich klassische Musik höre, denn: Da sich in dem Fall das Mitsingen zu meist verbietet, habe ich sogar mal einen ungarischen Tanz von Brahms dirigiert. Oder Mozart. Also an der Ampel, ich brauchte ja meine Arme. Das passiert von allein, es lässt sich nicht ausbremsen. Und genau dabei möchte ich ungern gesehen werden. Allein: Sowas passiert eh nur an warmen, strahlenden Tagen. Also in Deutschland nicht allzu oft. So habe ich jetzt zwar Urlaub, aber die Wetterprognosen sind vernichtend!

Der 350. Todestag von Turenne rückt näher

Der französische Feldherr starb 1675 in der Schlacht von Sasbach und prägt den Ort bis heute

Von Katrin König-Derki

Sasbach. Turenne, der als einer der bedeutendsten französischen Feldherren des 17. Jahrhunderts gilt, hat im Nationalbewusstsein der französischen Nachbarn tiefe Spuren hinterlassen. Und in ihrem Alltag: So sind etwa Straßen, Schulen und Hotels nach ihm benannt, und dies keineswegs nur in seiner Geburtsstadt Sedan. Sogar eine Schokoladenmarke trägt seinen Namen.

Freilich gibt es auch in Sasbach, wo zudem ein Denkmal und ein Museum an die historische Figur erinnern, einen Turenneweg. In dem Ort wurde Henri de La Tour d'Auvergne, Vicomte de Turenne, am 27. Juli 1675 in der „Schlacht von Sasbach“ von einer Kanonenkugel der Truppen des deutschen Kaisers getroffen. Folglich jährt sich der Todestag Turennes im Sommer zum 350. Mal.

”

Ich gehe davon aus,
das Denkmal am 27. Juli
zu besuchen.Gaël de Maisonneuve
Generalkonsul in Stuttgart

Die Verbindung zwischen dem französischen Heerführer und dem kleinen Ort im Badischen hat also erneut besonderes Gewicht. In der Vergangenheit wurde der Marschall am Ort seines Todes bereits von wichtigen Persönlichkeiten wie General de Gaulle geehrt, der 1945 das nach der Zerstörung durch die Nazis wieder aufgebaute Turenne-Denkmal einweihte.

Zwar ist die Schlacht, bei der Sasbach bis auf die Kirche und wenige Häuser abbrannte, für die deutsche Seite ein trauriges Kapitel der Geschichte. Gerade im Kontext mit den heute freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich, die sich in Sasbach auch durch die Städtepartnerschaft mit Marmoutier manifestieren, lohnt aber ein Blick zurück. Das sieht jedenfalls Sebastian Dörfler vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg so, welches das Museum im Jahr 2001 einrichtete. An Turennes 350. Todestag, sagt er, solle es in Sasbach auf jeden Fall ein Programm geben. „Die Planungen stehen aber noch am Anfang und die Federführung liegt beim französischen Generalkonsulat in Stuttgart und dem daran angeschlossenen Institut français.“ Dörfler stellt sich etwa Sonderführungen im Museum vor.

Generalkonsul Gaël de Maisonneuve weiß um das Jubiläum. „Ich gehe davon aus, das Denkmal in Sasbach am 27. Juli mit weiteren Personen zu besuchen. Konkrete Pläne für eine Gedenkveranstaltung gibt es aber zumindest von unserer Seite zum jetzigen Zeitpunkt nicht“, betont er – zumal er noch nicht die Gelegen-



Das Turenne-Denkmal ist zerstört und wieder aufgebaut worden. Foto: R. Spether



Die Büste von Henri de La Tour d'Auvergne, Vicomte de Turenne. Foto: K. König-Derki



Dieser Gedenkstein findet sich neben dem Turenne-Denkmal. Auf der kleinen Anhöhe soll Turenne sich befunden haben, als ihn die Kanonenkugel traf. Foto: Katrin König-Derki

heit gehabt habe, Kontakt zur Gemeinde zu knüpfen. Bürgermeisterin Dijana Opitz (CDU) kündigt auf Anfrage an, dass man „Stand jetzt“ Anfang November gemeinsam mit den deutsch-französischen Reservisten dem 80-jährigen Kriegsende des Zweiten Weltkriegs und des 350. Turenne-Todestags gedenken werde.

Rudi Retsch wiederum, Vorsitzender des Sasbacher Vereins für Kultur und Heimatgeschichte, konstatiert: „Von Vereinsseite aus überlegen wir, am 27. Juli besondere Öffnungszeiten anzubieten.

Sollte es eine Gedenkveranstaltung geben, schließen wir uns natürlich gern an.“ Vereinsmitglied Hubert Lang bietet ebenso wie Retsch Führungen im Turenne-Museum an. Er hat sich intensiv mit der Vita des Feldherrn befasst.

Turenne gelte in Frankreich als größter Feldherr neben Napoleon und sei von eben diesem als „größter Soldat Frankreichs“ bezeichnet worden, berichtet er. Turennes Werdegang skizziert er wie folgt: Geboren 1611, war er Nachfahre berühmter erfolgreicher Militärs wie Gottfried von Bouillon und Raymond de Tu-

renne. Sein Aufstieg begann im 30-jährigen Krieg. In der letzten entscheidenden Schlacht bei Augsburg besiegte er die kaiserlichen Truppen, die wie später auch in Sasbach von Feldherr Graf Montecuccoli angeführt wurden. Während der Regierungszeit des Sonnenkönigs, Ludwig XIV., trugen Turennes Feldzüge dazu bei, dass das Elsass französisch wurde. „Seine letzte Ruhestätte fand Turenne im Invalidendom in Paris, ganz in der Nähe Napoleons.“

Hubert Lang erschiene eine Gedenkveranstaltung von französischer Seite angemessen, wie er sagt. Durchaus auch im Interesse der Deutschen: Der Blick zurück auf die jahrhundertelange Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich mit Millionen Gefallenen helfe, die Bedeutung der Versöhnung und des heute friedlichen Miteinanders noch höher zu schätzen. Zudem erhofft er sich von einer solchen Veranstaltung auch ein Signal in die Gemeinde und die Region hinein, das Turenne-Museum als wichtigen Teil der Dorfgeschichte wahrzunehmen und zu besuchen. Er denkt da insbesondere an die Dorfjugend und die vielen Neubürger.

Gewiss sei Turenne diesseits des Rheins verhasst gewesen – „er war als Mordbrenner verschrien“ –, dennoch sei sein Schicksal eben mit der Gemeinde Sasbach untrennbar verbunden. Lang rückt auch „den anderen Turenne“ in den Fokus. „Nicht den Mann, der ganze Regionen grausig verwüstet und die Bevölkerung vertrieben oder dahin gemetzelt hat. Das war die damals allseits praktizierte Militärstrategie der verbrannten Erde, mit der Turenne das Elsass und die Pfalz überzog und Heidelberg, Speyer, Worms und Mannheim fast völlig auslöschte.“

Sondern „jenen Turenne, der als Kind seiner Zeit seiner Aufgabe als Feldherr und oberster Soldat des Sonnenkönigs gerecht geworden ist und riesige Spuren in der französischen Geschichte hinterlassen hat“. Und der, unabhängig von jeglicher Wertung, auch die deutsche Geschichte prägte.

Zum Denkmal nach Sasbach kamen unter anderem schon Napoleon IV., der französische Schriftsteller Alexandre Dumas und Kaiser Wilhelm I., wie im beeindruckenden kleinen Museum im Turenneweg zu erfahren ist. Wer letztlich diesen Sommer dort erscheint, bleibt abzuwarten.

Service

Das deutsch-französische Turenne-Museum im ehemaligen Wohnhaus eines französischen Wächters in Sasbach erinnert auf mehreren Etagen und teilweise audiovisuell an den Feldherrn und dessen Tod in der Schlacht vor Ort. Es zeigt auch die bewegte Historie des Denkmals direkt neben dem Museum auf. Weitere Informationen unter <https://bnn.link/fd7>

Wie sich Verständlichkeit auszahlt

Autor Manuel Fink aus Achern veröffentlicht bei Haufe ein Buch über Fehlzeitenmanagement

Von Michaela Gabriel

Achern. Manuel Fink ist gerade ein fragter Mann. Die IHK Rhein-Neckar möchte ihn als Sprecher. Das Redaktionsnetzwerk Deutschland und die Zeitschrift Personalwirtschaft haben ihn interviewt. Der Verlag Haufe gibt ihm Podien bei Personalmessen. Der Grund: Der Oberacher, Jahrgang 1974, hat als Autor eines Sachbuchs einen Nerv getroffen. „Fehlzeiten aktiv managen“ heißt es. Es geht darum, Abwesenheitszeiten zu reduzieren und die Motivation von Mitarbeitenden zu steigern.

Vor 25 Jahren stieg der Metallbau-Meister, Betriebswirt und Trainer für Erwachsenenbildung in die Personaldienstleistungsbranche ein. Seit 2010 ist Fink Geschäftsführer der ProServ Produktions-service und Personaldienste GmbH in Karlsruhe. Er verantwortet zusätzlich mehrere Bereiche in der Adecco Group Germany, zu der ProServ gehört.

Führung, Motivation, Produktivität und Fehlzeiten sind seine Themen. 2012 veröffentlichte er ein Buch im Eigenverlag, in dem es um Mitarbeiterführung geht. Im selben Jahr begann er für sein Unternehmen ein Projekt zur Reduzierung von Fehlzeiten. Mit Erfolg: „Seit zehn Jahren haben wir im Konzern die geringsten Fehlzeiten. Wenn man wie wir 80 Prozent Lohnkostenanteil in seiner Kalkulation hat, weiß man, wie existenziell es ist, sich um die Motivation und Gesundheit der Belegschaft zu kümmern.“ Anfang 2023 bot Manuel Fink sein Thema bei Haufe an: „Die haben sofort gesagt, sie wollen das.“ Denn der Krankenstand deutscher Ar-



Fehlzeiten am Arbeitsplatz sind beeinflussbar. Das ist die Botschaft von Sachbuchautor Manuel Fink aus Achern, der seit 25 Jahren für einen Karlsruher Personaldienstleister arbeitet. Foto: Michaela Gabriel

beitnehmer steigt seit 2008. Das kostet Unternehmen jedes Jahr viele Milliarden Euro. Monatlang schrieb er in seiner Freizeit über seine Erfahrungen, Erkenntnisse und seine Methode. Er wertete Quellen aus und ließ Grafiken anfertigen: „Ich bin morgens um 4 Uhr aufgestanden.“ Sein Manuskript durchlief mehrere „hochprofessionelle Feedbackschleifen“. Am 21. Januar kam das Buch auf den Markt. „Ich bin überrascht, was in den vergangenen Wochen alles passiert ist“, sagt der Autor. Er bekomme Anfragen aus ganz Deutschland. „Die Botschaft ist: Fehlzeiten sind beeinflussbar und kein Tabu-Thema“, so Fink. Der Arbeitgeber muss erkennen, ob Umstände bei der Arbeit Angestellte krank machen. Er sollte wissen, wenn Angestellte sich zu Hause um kranke Angehörige kümmern. Blaumacher dürfen nicht ohne Konsequenzen regelmäßig auf Kosten anderer der Arbeit fernbleiben. Denn: „Das fühlt sich für die Leistungsträger unfair an und sie orientieren sich anders“, so der Experte.

Vielleicht sagen demnächst mehr Chefs als bisher: „Schön, dass Sie wieder da sind!“ Und fragen dann freundlich: „Sind Sie wieder fit? Hatte ihr Fehlen etwas mit betrieblichen Umständen zu tun?“ Dann könnten Konflikte und Missstände angesprochen und gelöst werden. Manuel Fink ist überzeugt: Sich verbunden und verstanden zu fühlen, das erhöht die Motivation und senkt Fehlzeiten.

Service

Das Buch unter der ISBN 978-3-648-18373-1 hat zehn Kapitel, 244 Seiten und kostet 49,99 Euro.